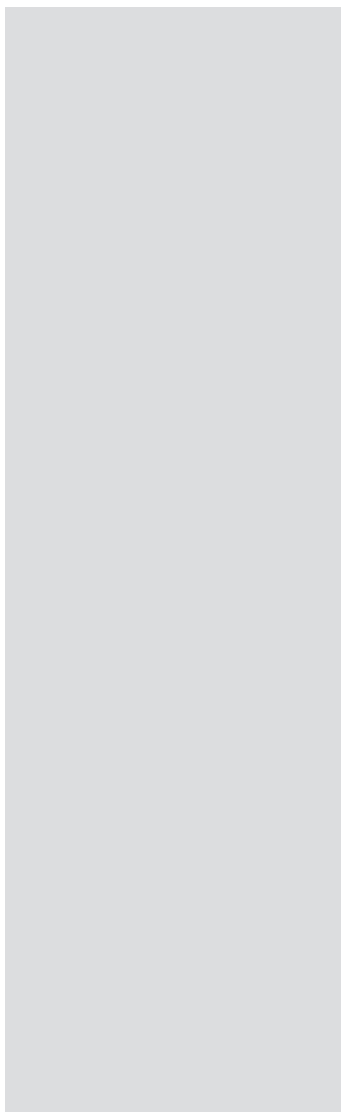
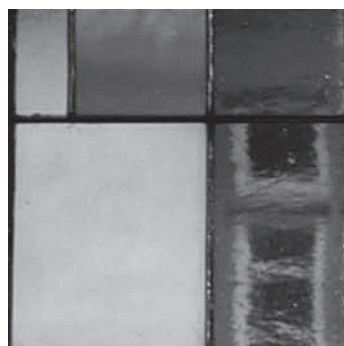


rothenfelser
burgbrief 01/12





Durchbrüche

In den vergangenen Wochen wurde wieder einmal gebaut auf Burg Rothenfels. Auslöser dieser seit langem geplanten Maßnahme war die Modernisierung des Fuhrparks der örtlichen Feuerwehr: Die neue Kippleiter passt nun leider nicht mehr durch das Burgtor. Für die Westpalas-Zimmer 4 und 8 sowie für die Kemenate 21 entfiel damit der zweite, „mobile Notausgang“, der die Nutzung dieser Räume bisher trotz ihrer Randlage möglich gemacht hatte. Nun werden im zweiten und dritten Stock des Westpalas die Süd-Zimmer verkleinert, um einen Flur zu schaffen. Beide Flure werden durch Durchbrüche in der schweren Außenwand in die Kemenate 21 geführt (Foto), so dass demnächst alle Gästezimmer über ihren Flur in zwei Richtungen zu verlassen sind und auch im Falle eines Treppenhausbrandes immer die Möglichkeit zur Flucht in der Gegenrichtung besteht. Möge es niemals nötig werden!



Auch in den Belegungszahlen und im Personalstab haben wir „Durchbrüche“ zu verzeichnen. Es liegt ein anstrengendes und ereignisreiches, aber auch sehr erfolgreiches Jahr hinter uns. Einen Anstieg der Übernachtungen um etwa 10 % hat unser Personal meisterhaft gestemmt. Die Arbeit mit dem neuen wirtschaftlichen Leiter (s. S. 20) läuft gut an und stimmt alle zuversichtlich. Nach dem verständlichen Bangen kommt Erleichterung auf, dass auch nach dem

Ausscheiden von Rosemarie Richartz die Welt nicht untergeht.

Wir möchten uns bei allen bedanken, die immer wieder gerne hier zu Gast sind und manchmal auch Freunde mitbringen. Ich verbinde dies mit einer Bitte: Nach dem Wechsel in der Verwaltung

ist manches über Jahrzehnte gesammelte Spezial-Wissen über Ihre Wünsche und Vorlieben nicht mehr präsent – und darf es auch nicht sein, wenn die neuen Chancen nicht von alten Gewohnheiten erstickt werden sollen. Viele haben sich bisher darauf verlassen, dass die Burg schon von selber weiß, wie sie es gerne hätten.

Als Faustregel gilt nun: Wir können nur Wünsche erfüllen, die Sie uns äußern. Und bitte nehmen Sie es nicht krumm, wenn manche Bitte auch einmal unerfüllt bleibt: Wir haben eben nur begrenzte Kapazitäten; und Sie können sich darauf verlassen, dass alles nach Kräften sorgsam abgewogen wird.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein gutes Jahr 2012, erfüllt unter anderem von wonnigen Tagen mit gehaltvollen Impulsen und anregenden Begegnungen auf Burg Rothenfels!

Herzliche Grüße

Ihr und Euer

Achim Budde

(Dr. Achim Budde, Leiter der Bildungsstätte)

3 Dossier Geld
Guter Mammon – schnöder Mammon

4 Johannes Hoffmann
System-Korrektur

6 Thomas Ruster
System-Wechsel

9 Dossier Jugendtagung
Gefördert und gefordert

10 Helle Becker
Alles selber

12 Julian Renninger
Taugt die Jugendtagung als Vorbild?

14 Gotthard Fuchs
Der Leib ... das Ende aller Wege Gottes

19 Mathilde Schaab-Hench
Kleine Schwester der Eulenbruch-Madonna

20 Mathilde Schaab-Hench
Jürgen Goldbach – Neu an der Spitze unseres Teams

21 Tina Groth
Die Sommer-Musik-Woche

22 Achim Budde
Nachrichten aus der Burg-Ökumene

24 Einladung
zur Mitgliederversammlung



Guter Mammon – schnöder Mammon

Das Thema hat uns nicht wieder losgelassen. Nach einer ertragreichen Pfingsttagung 2011 und unter dem Eindruck einer Finanzkrise, die immer dramatischere Folgen zeitigt, fragen wir uns: Was wäre, wenn alle Christen – immerhin 50 Millionen in unserem Land und 2 Milliarden weltweit – konsequent aus einem christlichen Ethos heraus handelten? Gerade in Geldangelegenheiten und angesichts unseres Finanzsystems ist das allerdings nicht einfach, weil der vorhandene gute Wille oft ratlos ist: Welche Handlungsoptionen haben wir überhaupt? Wie und durch welche Mechanismen kann ich auf die globale Lage einwirken? Welche Risiken oder Verluste gehe ich dabei ein? Welchen Netzwerken soll man sich anschließen, welche Initiativen unterstützen, um der christlich motivierten Weltverantwortung eine stärkere Wirkung zu verleihen?

Wir setzen den Mammon weiter auf die Tagesordnung: In diesem Heft stellen wir Ihnen zwei Initiativen vor, die von unterschiedlichen Ansätzen her Besserung bewirken wollen: Mitmachen – oder aussteigen? Im bestehenden System sauber bleiben und kulturellen Druck ausüben – oder durch die Errichtung einer widerständigen Gegen-Kultur auf einen Systemwechsel drängen?

Die Projektgruppe Ethisch-Ökologisches Rating betreibt derzeit die Initiative „Nachhaltige Entwicklung braucht Gesetze für Nachhaltigen Wettbewerb!“. Sie möchte systemimmanent erreichen, dass betriebswirtschaftliche Kosten nicht länger zu Lasten der Umwelt oder des Gemeinwohls externalisiert werden dürfen: Jeder Verbrauch an Gemeingütern soll ausgeglichen werden müssen. Die Chancen stehen nicht schlecht, dass dieses Prinzip zur Bundestagswahl 2013 in den Wahlprogrammen mehrerer großer Parteien Niederschlag findet. Mitinitiator Prof. Dr. Johannes Hoffmann erklärt uns im ersten Beitrag dieses Dossiers, wie er das schaffen möchte.

Die Initiative „9,5 Thesen gegen Wachstumszwang und für eine zinsüberwindende kirchliche Währung“ plädiert für einen radikalen Systemwechsel und ruft die Kirchen auf,

damit schon einmal anzufangen: Mit der Wiederbelebung des biblischen Zinsverbots und einer eigenen, innerkirchlichen „Regional“-Währung könnten die Christen ein irritierendes Gegen-System errichten und damit Impulse und Utopien in die Welt senden. Mitinitiator Prof. Dr. Thomas Ruster wird uns die Idee im zweiten Beitrag vorstellen.

Auch auf einer Tagung werden wir uns mit diesen Fragen auseinandersetzen – am 1. Adventswochenende dieses Jahres (30.11. bis 2.12.2012) unter dem Titel „Guter Mammon?“ (s.u.). Auf der Basis einer volkswirtschaftlichen Analyse der Krise und ihrer Ursachen wollen wir darüber diskutieren, 1. wie wir als Mit-Akteure des Finanzsystems möglichst sauber bleiben und mit unserem Geld Gutes bewirken können, 2. ob wir – stattdessen oder zusätzlich? – zu Aussteigern werden können und wollen, und 3. welche Formen der Vernetzung dem Anliegen zuträglich sind. Neben den beiden Theologen Prof. Dr. Johannes Hoffmann und Prof. Dr. Thomas Ruster, die im Folgenden ihre Initiativen vorstellen, werden auch die Volkswirte Prof. Dr. Niko Paech und Prof. Dr. Gerhard Scherhorn an der Tagung teilnehmen, die die Analyse der Krise und die Suche nach Alternativen zu ihren Schwerpunkten gemacht haben. Herzliche Einladung zu einem politischen Advent 2012!

■ Achim Budde

■ Tagungshinweis

Freitag 30.11. bis Sonntag 02.12.

Guter Mammon? Christliche Weltverantwortung in Sachen Geld.

Thema sind unsere Handlungsoptionen, Wirkungen und Risiken alltäglicher Entscheidungen und die Chancen, sich zu verbünden und kulturellen Druck aufzubauen. Bitte merken Sie sich den Termin vor und achten Sie im Juni-Versand auf den ausführlichen Flyer!

Mit: Prof. Dr. Johannes Hoffmann,
Prof. Dr. Niko Paech,
Prof. Dr. Thomas Ruster,
Prof. Dr. Gerhard Scherhorn.



System-Korrektur

System-Korrektur: Gesetze für einen fairen Wettbewerb

Die Vision: Es geht um die Weiterentwicklung der Wirtschaftsordnung im Sinn einer sozial und ökologisch zukunftsfähigen, nachhaltigen Marktwirtschaft: Kein Wettbewerber soll sich dadurch Vorteile verschaffen können, dass er Aufwendungen zur Erhaltung der von ihm genutzten Gemeingüter unterlässt, also Kosten auf Umwelt und Gesellschaft abwälzt, in der Fachsprache: „externalisiert“. Dafür muss auf nationaler, europäischer und globaler Ebene die Gesetzeslage geändert werden.

Der aktuelle Stand der Kampagne

Die Projektgruppe Ethisch-Ökologisches Rating befasst sich seit 1993 mit Fragen des ethischen Investments, um Schritte einzuleiten, die unsere Wirtschaft zukunftsfähig machen könnten. Zuerst wurde eine Kriteriologie, der „Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden“, zur Bewertung von Unternehmen und Kapitalanlagen entwickelt. Dieser wurde gemeinsam mit der „oekom research AG“ in ein Ratingkonzept übertragen, mit dem zurzeit am Markt rund 90 Milliarden Euro nach ethisch-ökologischen Gesichtspunkten verwaltet werden. Danach hat die Gruppe verschiedene Studien vorgelegt, z. B. zur Frage der ethischen Bewertung von Hedgefonds, zur Qualität von Nachhaltigkeitsratings etc. Im Lauf der Entwicklung wurde festgestellt, dass der Versuch, Marktwirtschaft über das ethische Investment nachhaltig und zukunftsfähig zu machen, seine Grenzen hat. Mit der ethischen Motivation von Investoren erreichen wir vielleicht 10 % des Kapitals. Das kann man durchaus international beobachten. Wir brauchen aber auch die restlichen 90 %. Als zentralen Hebel der Marktwirtschaft nahmen wir dafür den Wettbewerb und das Wettbewerbsrecht ins Visier.



Der Zusammenhang von Nachhaltigkeit und Wettbewerb wurde analysiert und in einem Appell an den Bundestag Vorschläge gemacht, wie das Wettbewerbsrecht, das Aktienrecht etc. geändert werden müsste, damit Nachhaltigkeitsziele aufgenommen werden und so die Externalisierung von Kosten durch Unternehmen und die Abwälzung dieser Kosten auf die Umwelt, die Gesellschaft und das Gemeinwohl unterbunden wird. Die Gruppe war sich darüber klar, dass man dafür eine

breite Kampagne auf verschiedenen Ebenen der Zivilgesellschaft zustande bringen muss. Daher entschlossen wir uns, unsere Forschungsergebnisse in einer Kampagne gesellschaftlich zum Tragen zu bringen.

Der Grundgedanke

Inzwischen sind die Vorbereitungen der Kampagne schon ein Stück gediehen. Eine Netzplattform wurde freigeschaltet, auf die sich die Kampagne künftig stützen kann. Die Plattform wirbt für ein gemeingütersensitives Wettbewerbsrecht, wird betrieben von der unabhängigen und ökumenischen Projektgruppe Ethisch-Ökologisches Rating am Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt/Main und wird stetig weiterentwickelt. Die Adresse ist <http://www.nehmenundgeben.de>. Der Gedanke, der dort entfaltet wird, lautet in vereinfachender Zusammenfassung:

- Unsere Gesetze verhindern Nachhaltige Entwicklung und fördern den Substanzverzehr von ökologischen, sozialen und kulturellen Gemeingütern.
- Denn Nachhaltigkeit bedeutet frei nach dem Brundtland-Report die Erhaltung der globalen Gemeingüter: der Rohstoffe, des Klimasystems, der Gesundheit, der Beschäftigung, des kulturellen Zusammenhalts usw.
- Und Erhaltung bedeutet, dass Abgenutz-

tes sich regenerieren kann, bzw. dass es wiederhergestellt oder ersetzt wird. Das erfordert Ersatzinvestitionen, wie sie für private Produktionsanlagen selbstverständlich sind.

- Doch mit einigen Ausnahmen ist bisher niemand zu Ersatzinvestitionen in die genutzten Gemeingüter verpflichtet und leistet sie auch nicht, weil man ja durch Unterlassen Kosten einsparen („externalisieren“) und Gewinne erhöhen kann.
- Solange das erlaubt ist, fördert der Wettbewerb den Raubbau an den Gemeingütern. Deshalb muss es für Unternehmen und alle anderen, die auf Gemeingüter zugreifen, zur Pflicht werden, in deren Erhaltung ebenso zu investieren wie in die Erneuerung der eigenen Anlagen.
- Die Erhaltungspflicht steht implizit in Art. 14 Abs. 2 („Eigentum verpflichtet“) und Art. 20a GG („Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen“), allerdings als eine bisher unerfüllte Aufforderung an den Gesetzgeber.
- Wirksam wird diese Aufforderung erst dadurch, dass der Bundestag in § 903 BGB das beliebige Verfügungsrecht des Eigentümers auch durch die Pflicht zur Erhaltung genutzter Gemeingüter einschränkt.
- Darüber hinaus sollte er in § 4 UWG die Definition des unlauteren Wettbewerbs auf das Verschweigen der Externalisierung erweitern, um dadurch einen doppelten Zweck zu erfüllen:
- Zum einen wird klargestellt, dass die Wettbewerbsordnung das Einsparen von Kosten durch Unterlassen von Aufwendungen für die Erhaltung genutzter Gemeingüter nicht als Marktleistung anerkennt.
- Zum anderen können sich Unternehmen, die zu Erhaltungsinvestitionen bereit sind, dagegen wehren, dass andere weiterhin Kosten externalisieren, dies aber verschweigen und sich dadurch einen unfairen Marktvorteil verschaffen.

Die Kampagne wirbt dafür, unsere Wettbewerbsordnung von dem Makel zu befreien, dass sie die Externalisierung von Kosten erzwingt und damit ursächlich am Substanzverzehr an den Gemeingütern beteiligt ist, von denen wir leben: Sie sägt gleichsam

den Ast ab, auf dem wir sitzen! Stattdessen soll der Wettbewerb für die Erhaltung der Gemeingüter eingesetzt werden, und das durch geringe, zeitgemäße, nachhaltigkeitsfördernde Gesetzesänderungen.

Das Fernziel: Gesetzesänderungen

Im Verfolg des Artikels 14. 2 des Grundgesetzes („Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohl der Allgemeinheit dienen“) bzw. der Artikel 17 und 37 der Grundrechte-Charta der EU (Art. 17: „Die Nutzung des Eigentums kann gesetzlich geregelt werden, soweit dies für das Wohl der Allgemeinheit erforderlich ist“) wollen wir mit unserem Projekt darauf hinarbeiten, dass der Deutsche Bundestag und das Europäische Parlament Gesetzesänderungen beschließen, durch die die Kosten-Externalisierung in Wirtschaft und Industrie wirksam verhindert wird.

Erste Schritte

Ein erster Schritt in Richtung auf das Fernziel ist es, ein gesellschaftliches Bewusstsein dafür zu wecken und zu vertiefen,

- 1 dass das Nicht-Nachhaltige in der Abwälzung (Externalisierung) privater Kosten auf Gemeingüter liegt,
- 2 dass Gemeingüter die Lebens- und Produktionsgrundlagen der Allgemeinheit bilden,
- 3 dass neben den naturgegebenen auch die sozial gestalteten Gemeingüter durch Externalisierung geschädigt und dezimiert („übernutzt“) werden,
- 4 worin die Gemeingüter im Einzelnen bestehen und wie die Externalisierung im Einzelfall wirkt,
- 5 dass und in welchen Vorschriften die Wirtschaftsordnung Externalisierung, also die Übernutzung von Gemeingütern durch Privatinteressen, zulässt,
- 6 warum Nachhaltige Entwicklung der nationalen und globalen Wirtschaft die Änderung dieser Vorschriften voraussetzt,
- 7 was im einzelnen geändert werden muss.

■ Johannes Hoffmann



System-Wechsel

System-Wechsel: eine christliche Gegen- kultur

**Eine eigene, zinsfreie
Währung als Antwort der
Kirchen auf die Finanzkrise**

Sollen die Kirchen eine eigene, zinsfreie Währung einführen? Sie sollen, denn es heißt: „Du sollst von deinem Bruder und von deiner Schwester nicht Zinsen nehmen, weder für Geld noch für Speise noch für alles, wofür man Zinsen nehmen kann“ (Dtn 23, 20). Das ist eindeutig. Aber längst schon haben sich Christen abgewöhnt, der biblischen Weisung zu folgen. Gründe dafür haben sie genug: Gilt die Tora denn nicht nur für Juden? Kann denn eine Regelung aus einer agrarischen, vormodernen Gesellschaft heute noch Gültigkeit haben? Sagen uns nicht die Ökonomen, dass der Zins für die Wirtschaft notwendig ist – als Preis fürs Geld, als Mittel um das Kapital auf den Markt zu locken (Umlaufsicherung), als Entschädigung für den entgangenen Gewinn des Kapitalbesitzers, als Preis für Liquiditätsverzicht in der Gegenwart? In den Augen der Wirtschaftswissenschaften ist das Zinsverbot schlicht Torheit.

Die Gründe der Krise

Die Torheit Gottes macht die Weisheit dieser Welt zunichte (1 Kor 1, 17–21). Das kann man heute wieder live erleben. Denn die globale Finanzkrise mit ihren dramatischen Folgen beruht auf dem automatischen Wachstum der Geldvermögen durch Zinsen. Wachsen die Vermögen stärker als die Realwirtschaft, müssen die Banken die Zinsgewinne auf dem Kapitalmarkt erwirtschaften (oder, wie die Hypo-Banken in den USA, Kredite zu ungesicherten Bedingungen vergeben). Es kommt zur Abkoppelung der Finanzökonomie von der Realökonomie. Zwar sind die Gewinne auf dem Kapitalmarkt heute nur noch zum kleinsten Teil Zinsgewinne. Die großen, milliarden schweren Renditen werden mit Derivaten, Devisen, Aktien, Zertifikaten und all den anderen Instrumenten und Methoden gemacht, deren Komplexität



oft nicht einmal mehr die Finanzmanager durchschauen. Voraussetzung all dessen aber ist die Entstehung eines von der Realwirtschaft (wo allein Mehrwert geschaffen wird) abgekoppelten Geldmarkts, und dies ist die Folge des vom realen Ertrag unabhängigen Wachstums der Vermögen durch Habenzinsen. Der Zins bewirkt Wachstum, er zwingt dazu und verlockt dazu.

Alternative Modelle

Eine Antwort auf den systembedingten Wachstumszwang, der zugleich die Begierlichkeit weckt, wäre ein zinsfreies Geldsystem. Genauer: ein Geldsystem ohne positive Habenzinsen. Die oben genannten Funktionen des Zinses können auch durch einen „negativen Zins“ erfüllt werden, eine Geldhaltegebühr, die auf den Besitz von Geld zu entrichten ist und die dazu führt, nicht benötigtes Kapital schnell wieder in den Geldumlauf einzuspeisen. Dazu gibt es theoretisch durchdachte Modelle und ermutigende Beispiele aus der Praxis. Selbstverständlich sind auch Kredite in diesem System möglich: Der Gläubiger überträgt die Gebühr auf den Kreditnehmer. Sein Kapital bleibt erhalten, vermindert sich nicht. Aber es wächst auch nicht automatisch, und darauf kommt es an.

Die Kirchen als Wegbereiter

Die Kirchen könnten ein solches zinsfreies Geldsystem als komplementäre Währung einführen. Eingeführt werden muss eine Währung, damit sie auch angenommen wird. Der Handel mit in den Kirchen erzeugten Waren (z. B. Klosterprodukte) und Dienstleistungen könnte in dieser Währung abgewickelt werden. Gehälter von Kirchenangestellten könnten zum Teil in dieser Währung ausgezahlt werden. Nach Lage der Dinge könnte es nur eine zusätzliche, komplementäre Währung sein. Die kirchlichen Vermögensbestände müssen nicht angegriffen werden. Was wäre damit gewonnen? Nun, bedenkt man den Umsatz kirchlicher Einrichtungen, würde schon eine ansehnliche Zweitökonomie entstehen. Und bald könnten auch nichtkirchliche Akteure in den Geldkreislauf einbezogen werden.

Caritas- und Diakonieeinrichtungen würden ihre Lieferanten in dieser Währung bezahlen, diese bemühen sich, ihre Waren damit zu erwerben, denn sie wollen im Geschäft bleiben. Und doch wäre der kirchliche Geldumlauf marginal im Verhältnis zur Gesamtwirtschaft. Aber er bedeutete eine Störung, eine Irritation! Durch fortgesetzte Irritationen verändert man, so sagt es die Gesellschaftswissenschaft, Funktionssysteme wie die Wirtschaft. Christen würden durch abweichendes Verhalten auffallen, wären wieder erkennbar. Klöster hätten wieder eine Funktion. Sicher gäbe es auch Konflikte. Ich stelle mir genussvoll einen Prozess vor: Europäische Zentralbank gegen Europäische Bischofskonferenz. Dann würde endlich wieder wahr, was Jesus ankündigte: „... sie werden euch den Gerichten überliefern“ (Mt 10, 17).

Es bleibt ein Einwand: Wenn das zinsfreie Geld den Ausweg aus der Krise weist, warum kommen dann nicht auch die Ökonomen darauf? J. M. Keynes, immerhin einer der bedeutendsten Wirtschaftswissenschaftler des 20. Jahrhunderts, hat schon seinerzeit dafür plädiert, und nicht nur er – warum ist man ihm nicht gefolgt? Die Antwort liegt nahe: Weil zinsfreies Geld einen Verlust für jeden bedeutet, der sein Geld wachsen lassen will. Und das gilt nicht nur für die gierigen Manager, das gilt für jeden Sparbuchinhaber, für jeden, der seine Rente am Kapitalmarkt finanziert. Die Gerechtigkeit geht nicht mit dem Eigeninteresse der Leute einher. Deshalb ist sie von Gott geboten. Hier nun kommen die Christen ins Spiel. Die Gebote hält man nicht aus wirtschaftlichem Kalkül, sondern aus Liebe zu Gott und seiner Gerechtigkeit, aus Gottesfurcht. Erst, wenn man sie tut, wird ihre Weisheit offenbar, denn es heißt: „Gottesfurcht ist aller Weisheit Anfang“ (Spr 1, 7).

Angefragt: Die Resonanz in den Kirchen

Im Dezember 2008 verschickte ein Dortmunder Arbeitskreis, dem ich angehöre, die „9,5 Thesen gegen Wachstumszwang und für eine zinsüberwindende Währung“ an alle katholischen Bischöfe, die Leitungen der evangelischen Kirchen sowie an die großen Ordensgemeinschaften und die Leitungen der kirchlichen Verbände im deutschen Sprachraum – mit der Bitte, entweder diese Thesen mit zu unterzeichnen oder die Bereitschaft zu erklären, an einer Tagung teilzunehmen

(bzw. einen Vertreter zu entsenden), auf der über die Thesen und die Möglichkeiten ihrer Umsetzung diskutiert wird, oder aber, auch diese Option war vorgesehen, das Ganze für Unfug zu erklären.

Ca. 140 Briefe wurden versandt, 22 Antworten gingen ein – vielleicht kein schlechtes Ergebnis, wenn man bedenkt, dass die Adressaten unter keinerlei Verpflichtung standen, auf ein solches Schreiben zu antworten. Und hier ist es nun charakteristisch, dass sich die katholischen Antworten von den evangelischen klar unterschieden. Auf katholischer Seite wurde viel Zustimmung zu unserem Anliegen geäußert, man sah aber stets Schwierigkeiten in der praktischen Durchführung. Auf evangelischer Seite waren die Stellungnahmen hingegen deutlich zurückhaltender. Es fällt nicht schwer, von diesen unterschiedlichen Reaktionen auf konfessionsspezifische Positionen zu schließen, die hier schlagwortartig mit „katholische Weltgestaltung“ und „reformatorische Zwei-Reiche-Lehre“ benannt werden können; denn nach reformatorischer Auffassung ist die Ökonomie ein „weltlich Ding“, auf das die Kirche nicht direkt Einfluss nehmen soll und kann.

Angesichts der Herausforderung durch ein katastrophenträchtiges Wirtschaftssystem werden die Kirchen ihre konfessionellen Traditionen neu lesen und bewerten müssen. Bei der Durchmusterung der konfessionellen Lehrgebäude wird wohl kaum ein Stein auf dem anderen bleiben. Für die Ökumene aber tut sich ein weites, fruchtbares Feld auf. Werden die Kirchen eine gemeinsame Antwort finden? Oder werden sie, auch dies sollte als Möglichkeit ins Auge gefasst werden, ihre je eigenen Traditionen auf unterschiedliche Weise aktualisieren und damit dem Umstand gerecht werden, dass auf die komplexe Situation verschiedene christliche Antworten gegeben werden können? Das wird dann der Gegenstand der ökumenischen Gespräche sein müssen – einer Ökumene, die nach vorne blickt und nicht nur die Vergangenheit aufarbeitet. Aber dass überhaupt Antworten gesucht werden, das sollten sich die Kirchen schuldig sein.

■ Thomas Ruster

9,5 Thesen gegen Wachstumszwang und für eine zinsüberwindende kirchliche Währung

Aus Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit und im Bestreben, sie an den Tag zu bringen soll unter Christenmenschen über folgende Sätze disputiert werden:

1. Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: „Ihr sollt leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein etc.“ (Lukas 6, 35), wollte er, dass die Gläubigen keine Zinsen nehmen.
2. Dies Wort steht im Einklang mit Gottes Gebot an Israel: „Du sollst von deinem Bruder und deiner Schwester nicht Zinsen nehmen, weder für Geld noch für Speise noch für alles, wofür man Zinsen nehmen kann.“ (Deuteronomium 23, 20). Das Zinsverbot ist das Grundgebot der biblischen Ökonomie. Gott setzt unserer Habgier eine heilsame Grenze.
3. Zins lässt Geldvermögen wachsen und setzt die Wirtschaft unter permanenten Wachstumszwang. Die Vermögenszuwächse der einen müssen von den anderen erwirtschaftet werden. Armut und Reichtum wachsen durch den Zins gleichermaßen. Zinswachstum ist exponentielles Wachstum, das zwangsläufig zur Entstehung und zum Platzen von spekulativen Blasen führt.
4. Das zinsgestützte Geldsystem wirkt wie ein unentrinnbarer Zwang, wie eine göttliche Macht. Es heißt aber: „Heute sollst du erkennen und dir zu Herzen nehmen: Jahwe ist der Gott im Himmel droben und auf der

Erde unten, keiner sonst. Daher sollst Du auf seine Gesetze und seine Gebote, auf die ich dich heute verpflichte, achten etc.“ (Deuteronomium 4, 39–40). Und Jesus Christus sagt: „Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon“ (Matthäus 6, 24).

5. Epochen einer zinsfreien Wirtschaft waren Zeiten gelungener gesellschaftlicher Reichtumsverteilung und kultureller Blüte. Zeiten unter dem Zinssystem führten zur wirtschaftlichen Dynamik, aber auch zur Auseinanderentwicklung von arm und reich und zu struktureller Gewalt gegen Mensch und Natur.
6. Es ist folglich nicht recht, dass sich Christen und Kirchen am gegenwärtigen zinsgestützten Geldsystem beteiligen.
7. Es ist an der Zeit, dass Christen eine zinsüberwindende Währung einführen und diese Währung für ihre Geldgeschäfte verwenden.
8. Konzepte für zinsüberwindende Währungen liegen vor, wurden und werden bereits praktiziert und können von den Kirchen übernommen werden. Informationen unter: www.9komma5thesen.de
9. Zinsüberwindendes Geld löst nicht alle Probleme der Menschheit, aber ohne Beendigung des Wachstumszwangs kann keines der großen Probleme gelöst werden.
- 9,5. Die Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes (vgl. Römerbrief 8, 21). Wir wollen Gottes heilsames Gebot heute erfüllen, zur Ehre Gottes und für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Predigt St. Johannes des Evangelisten wider die Begierde nach Reichtum

„Also hub St. Johannes an und predigte ernstlich wider den Reichtum, und legte vor sechs Sachen, die uns von der unmäßigen Begierde nach Reichtum sollen ziehen.

- *Das erste ist die heilige Schrift; daraus sagte er ihnen das Gleichnis vom reichen Fresser, den Gott verdammt, und dem armen Lazarus, den er erwählte.*
- *Das andere ist die Natur; denn der Mensch wird ohne Reichtum geboren, und geht nackt und bloß wieder von dieser Welt.*
- *Das dritte ist die Kreatur; denn wie wir sehen, daß Sonne, Mond und Sterne, Regen und Wind uns allen gemein sind, also sollten alle Dinge den Menschen gemeinsam sein.*
- *Das vierte ist der Fluch, so an dem Gelde hanget; denn der Reiche ist ein Knecht seines Geldes, es besitzt ihn, nicht er*

besitzt es; und ist ein Knecht des Teufels, denn es steht im Evangelium, daß der Reiche ist ein Sklave des Mammon.

- *Das fünfte ist die Sorge; denn sie haben Arbeit Tag und Nacht, wie sie gewinnen, und Furcht, wie sie es behalten.*
- *Das sechste ist der Schaden, der davon kommt; denn auf Erden bringt das Geld Überhebung und Hoffart, im ewigen Leben Verdammnis; es beraubt uns hienieden menschlicher Gunst und im Jenseits göttlicher Gnaden.*

Aus der *Legenda aurea*, 13. Jh., übersetzt von Richard Benz, Heidelberg 1984, S. 68.



Gefördert und gefordert

Zur 15. Jugendtagung genießt das Projekt überregionale Aufmerksamkeit

Da war mir schon etwas unwohl: Die beiden Schamanen hätten für ihre ominöse Schwitzhütten-Zeremonie von den Jugendlichen Eintritt verlangt, hieß es. Tags zuvor hatte der Vertreter einer zwielichtigen Splitterpartei den Saal mit Werbung übersät und krude Verschwörungstheorien von sich gegeben. Das war also die autonome Rothenfelser Jugendtagung! Ich war frisch auf der Burg gelandet und musste nun erst einmal verkraften, eine „von Jugendlichen für Jugendliche organisierte“ Tagung im Programm zu haben, für die ich zwar formal die Verantwortung trug, auf die ich aber keinerlei Einfluss ausüben sollte ... Natürlich war alles halb so schlimm: Die Zeremonie war völlig harmlos und der „Politiker“ hat bei unserer parolenresistenten Jugend tiefeschürfende Debatten und gut begründete Positionierungen ausgelöst. Mehrere Faktoren haben dazu beigetragen, dass dieses Projekt heute auch über Burg Rothenfels hinaus von sich reden macht. (1) Zunächst einmal verdient jene Generation ehemaliger Jugendlicher Respekt, die seinerzeit damit angefangen hat: für ein Jahrzehnt voller Engagement und sprühender Ideen – und dann für die Größe, das „Baby“ nach zehn Jahren in jüngere Hände abzugeben. (2) Der zweite Glücksfall ist die nächste Generation, die damals mit gerade einmal 17 Jahren die Regie übernommen hat und seitdem zusätzlich zu allen traditionellen Aufgaben auch darauf achtet, dass sich das Team regelmäßig verjüngt. (3) Schließlich kommt die Förderung durch das Referat für Politische Jugendbildung des Deutschen Volkshochschulverbands (DVV) hinzu – ein heilsamer Zwang, dass das Programm tatsächlich das Prädikat „Politische Bildungsarbeit“ verdient. Die Jugendlichen haben sich, als ich ihnen diese finanzielle Perspektive eröffnete, freiwillig entschieden, dass sie diesem Maßstab entsprechen möchten: Erst dadurch können sie nun ihrer Kreativität freien Lauf lassen, auch einmal aufwändigere Ideen umsetzen und zugleich das Personal-Tableau und die Sacharbeit immer professioneller gestalten.

Den DVV freut's: Schließlich machen Fördermittel allein noch keine gute Jugendbildung. Da ist die Rothenfelser Jugendtagung mit fast 60 Teilnehmern zwischen 16 und 26 Jahren und einer Woche Dauer (also 400–500 Teilnehmertagen) schon ein Brocken, wie es nur wenige gibt.

Pünktlich zum Jubiläum erfreut sich unser Projekt nun einer erhöhten Aufmerksamkeit als Modell für gelungene Jugendbildung, und zwar gerade aufgrund des Prinzips einer „Bildungsarbeit 2. Grades“, dass nämlich die Jugendlichen nicht nur Nutzer, sondern auch eigenverantwortliche Organisatoren sind – Schamanen hin oder her.

Die folgenden beiden Beiträge dokumentieren das: (1) Die „Gemeinsame Initiative politischer Jugendbildung“ (GEMINI), in der auch der DVV Mitglied ist, plant eine kleine Broschüre mit nachahmenswerten Beispielen. Darin wird Frau Dr. Helle Becker, die im Auftrag des DVV mehrere solcher Projekte evaluiert hat, auch die Jugendtagung der Burg Rothenfels darstellen. Ihren Beitrag drucken wir hier vorab, um Ihnen zu zeigen, wie in der Branche über uns geredet wird. (2) Der DVV lud diesen Herbst bundesweit zu einem „Vernetzungstreffen Junge VHS“ nach Göttingen ein. Ich wurde gebeten, dort unsere Jugendtagung vorzustellen. Da ich keine Zeit hatte, leitete ich – passend zum Konzept – die Anfrage an das Team weiter. Julian Renninger fuhr hin und war verblüfft über das große Interesse, das ihm und der Jugendtagung dort entgegengebracht wurde. Er berichtet im Folgenden – sichtlich begeistert von der Anerkennung – über seine Erlebnisse. Jetzt nur nicht abheben!

■ Achim Budde



Aus vollem Munde!



Alles selber.

Auf Burg Rothenfels veranstalten Jugendliche ihre eigene politische Sommertagung.

Evelyn und Nadine kommen etwas verstört aus dem Burgkeller und kneifen die Augen zu im grellen Sonnenlicht. Das gerade Gehörte ist schwer zu verdauen. Aus den Ecken des komplett abgedunkelten Kellers ertönt eine Soundinstallation zum Thema ‚das Böse‘: Ausschnitte aus Goebbels-Reden, geifernde Schimpfkanonaden und Hetzsprüche. Zuvor hatten sie sich eine kleine Ausstellung angesehen, Portraitfotos, bei denen man raten musste, welches davon einen Massenmörder zeigt. Die anschließenden Diskussionen mit den anderen dauern an diesem Tag bis tief in die Nacht.

Evelyn und Nadine sind in diesem August Teilnehmerinnen der Jugendtagung auf Burg Rothenfels. Die gut erhaltene mittelalterliche Burg liegt im bayerischen Landkreis Main-Spessart, idyllisch hoch über dem Main. Die Burg beherbergt eine Jugendherberge und eine Heimvolkshochschule, die ein eigenes Bildungsprogramm in der Tradition des Theologen Romano Guardini, des berühmten früheren Burg- und Bundesleiters der Quickborn-Bewegung, anbietet. Die Lage der Burg, mit einem großen, gestalteten



Natur- und Gartengelände mit Ruhe- und Sportmöglichkeiten und einem weiten Blick in den Spessart, ist außergewöhnlich. Genau das Richtige für 60 Jugendliche zwischen 16 und Mitte 20, die aus dem ganzen Bundesgebiet kommen und sich dieses Mal zum Thema „Evil – Vom Leben mit dem Bösen“ getroffen haben. Eine Woche lang wird am Thema gearbeitet, „nicht nur auf der intellektuellen Schiene“, wie der 26-jährige Dominic Fritz

sagt. Neben Vorträgen und Arbeitskreisen gibt es erlebnispädagogische Übungen, kreative Workshops oder interaktive Ausstellungen, Spiele und Produktionswerkstätten (Videos, Texte) zum Thema. Die Frage, welche Ursachen der Genozid in Ruanda hat, wird ebenso diskutiert wie die, ob es ein kollektives Böses gibt.

Selbst gemacht

Ganz schön schwierige Themen, das meint auch Dominic Fritz. Er gehört zum Vorbereitungsteam der Jugendtagung. Denn diese wird von A bis Z von Jugendlichen geplant, organisiert und durchgeführt. Vor 14 Jahren schon taten sich jugendliche Teilnehmer der Rothenfelser Ostertagung zusammen, um eine eigene, selbst organisierte Jugendtagung zu veranstalten. Seitdem finden sich immer wieder fünf bis sechs junge Erwachsene zwischen 18 und 26 Jahren, die an mehreren Wochenenden die nächste Tagung planen. „Komplett eigenverantwortlich“, wie Dominic Fritz sagt, „von der Wahl des Themas über die Ausschreibung und die Referatensuche bis zur Durchführung der Tagung selber. Die komplette Verantwortung der Tagung liegt in Hand der Jugendlichen. Das Gesamtkonzept der Tagung ist es, ein ganzheitliches Bildungsangebot zu machen und sich mit aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen auseinanderzusetzen, aber eben breit angelegt.“

Jede Tagung steht unter einem eigenen Thema. 2008 hatte sie das Thema ‚Neube-



Angeregte Diskussionen bestimmen das Bild

ginn'. Im Jahr 2009 wurde im Rahmen des Gedenkjahres ‚20 Jahre friedliche Revolution‘ das Thema ‚Grenzenlose Freiheit?‘ gewählt. 2011 fand sie unter dem Thema ‚Friss oder stirb! Von vollen Tellern und leeren Mägen‘ statt. Das Programm thematisiert immer verschiedene Aspekte des gewählten Leitgedankens. So spannte das Thema ‚Ernährung‘ den Bogen von der industriellen Herstellung von Nahrung bis zur Über- und Unterernährung in der Welt und den ökologischen und ökonomischen Zusammenhängen.

Das Programm ist vielfältig und keineswegs nur vom Thema geprägt. Spiel, Sport, Musik oder Kochen stehen ebenfalls auf dem Programm. Viele Jugendliche bieten eigene Workshops an. „Es ist einfach ganz wichtig, dass sich die Jugendlichen in verschiedenen Kontexten kennenlernen. Gerade in so einer Woche. Dass man sich vielleicht als gemeinsame Chorsänger kennt, genauso wie vom Fußballplatz. Und dann funktioniert eine Gruppendiskussion über das Thema ‚Wo ist das Böse in mir?‘ völlig anders, als wenn man nur diese Gruppendiskussion hätte“, ist Dominic Fritz überzeugt.

Einzigartig

Planung, Vorbereitung, Einladung und Durchführung der Tagung bedeuten viel Arbeit. Und Verantwortung, auch bezüglich des zur Verfügung stehenden Budgets, das eingehalten werden muss. „Da müssen wir rechnen: Ist es uns lieber, einen Top-Referenten einzuladen, der ein bisschen teurer ist, oder lieber zwei Studenten, die das so nebenher machen. Solche Abwägungen muss man natürlich treffen.“ Aber, so glaubt Burgleiter Dr. Achim Budde, die Selbstorganisation macht ihren Mehrwert aus. Beide sind sich einig: Die Tatsache, dass die Jugendtagung von Gleichaltrigen vorbereitet wird, macht die Tagung einzigartig. Die Teilnehmerakquisition läuft über Mund-zu-Mund-Propaganda, Facebook und Twitter. Jedes Jahr werden neue Leute mitgebracht. Die Jugendtagung profitiert von ihrem eigenen Netzwerk ehemaliger und aktueller Teilnehmerinnen und Teilnehmer, den Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus den Vorbereitungskreisen und deren Kontakten. Auch Nachwuchssor-



gen hat der Kreis nicht, da „scharren die nächsten schon mit den Hufen“.

„Ich gebe mir halt Mühe, sie zu unterstützen. Und wenn irgendwo Hilfe nötig ist, wenn wir mal einen Referenten suchen, suche ich natürlich mit, wenn ich gefragt werde. Aber was da läuft, das lässt sich nicht am Schreibtisch machen“, meint Achim Budde.

Das Zusammenleben in der Woche, der Stolz darauf, selbst etwas auf die Beine zu stellen, die vielfältigen und fantasievollen Methoden, die schöne Gegend, die tolle Burg – alles trägt zur Beliebtheit der Jugendtagung bei. Für Dominic Fritz ist das Wichtigste, dass die Woche von Jugendlichen für Jugendliche konzipiert wird: „Weil wir selbst aus den Reihen der Teilnehmer sind, fragen wir uns natürlich sofort: ‚Was müssen wir besser machen, was lief nicht gut, was müssen wir auf jeden Fall wieder so machen?‘ Das heißt, mit jedem Jahr, wenn es richtig funktioniert, wird unsere Tagung besser auf die Bedürfnisse der Jugendlichen zugeschnitten.“

■ Helle Becker

Tagungshinweis

Sonntag 05.08. bis Sonntag 12.08.

Soweit kommt's noch!

Die Zukunft zwischen Utopie und Hysterie

Die 16. Rothenfelder Jugendtagung schaut nach vorn: Die Wissenschaft bringt Fortschritt, die Gesellschaft ändert sich, die Politik beeinflusst uns, und irgendwo in allem oder dazwischen stehen wir mit eigenen Wünschen und Ängsten.

Volles Programm: Film, Diskussionen, Vorträge, Aktionskunst, Lagerfeuer, Chillen, Chor, Fußball, Jazz, Wandern, Tanzen, Abendgebet und Gespräche bis tief in die Nacht ...



Taugt die Jugendtagung als Vorbild?

Bericht vom „Vernetzungstreffen Junge VHS“

„Sogar das Budget und die Abrechnung machen sie selbst.“ Ein Raunen ging durch die Zuhörer. Die Rothenfelder Jugendtagung hatte im Rahmen des diesjährigen Vernetzungstreffens der Jungen VHS die Möglichkeit, sich vorzustellen und zu zeigen, warum sie ein so besonderes und erfolgreiches Pilotprojekt ist – und was sie denn nun eigentlich genau ist.

Die Jugendtagung

Jedes Jahr im Sommer treffen sich an die 60 Jugendliche und junge Erwachsene auf Burg Rothenfels. Dieses Jahr war es die 15. Jugendtagung. Noch drei Jahre, dann ist sie volljährig.

Eine Woche lang, Sonntag bis Sonntag, diskutieren die Jugendlichen über ein Thema, hören Vorträge von eingeladenen Gästen oder erarbeiten in Arbeitskreisen das Thema. Dazwischen wird gesungen, Jazz oder Theater gespielt, im Sommerwetter auf der Wiese gelegen oder nachts lange geredet. Die Themen sind breit gewählt, und während der Woche wird versucht, sie von möglichst vielen Seiten zu beleuchten, um ein differenziertes Bild entstehen zu lassen.

So beschäftigten wir uns letztes Jahr mit dem Bösen: „Evil – Vom Leben mit dem Bösen“



und dieses Jahr mit Ernährung: „Friss oder Stirb. Von vollen Tellern und leeren Mägen“. Auf das Programm der diesjährigen Tagung sind wir besonders stolz. So wie wir jedes Jahr besonders stolz sind. Zum Thema Ernährungssoziologie konnten wir mit Christine Brombach eine Professorin begeistern, die samt ihrer Familie die ganze Woche über bei uns blieb und nicht nur den üblichen Vortrag gehalten hat, sondern auch Arbeits-

kreise zum Thema Ernährung anbot. Wir durften eine Vertreterin des AID begrüßen, ein mit öffentlichen Mitteln finanzierter Informationsdienst zur Ernährungs- und Nahrungsmittelforschung. Ihr Thema war die Lebensmittel-Industrie – und die Frage, ob sie lügt. Der VFH (Verein zur Förderung politischen Handelns) gestaltete für uns mit zwei jungen Referendarinnen ein ganztägiges Programm zum Thema Welthunger und Nahrungsmittelspekulation.

Ein echtes Ereignis war in diesem Jahr die Film Premiere: Viele Wochen vor dem offiziellen Kino-Start reiste der Filmemacher Valentin Thurn nach Rothenfels, zeigte uns seinen Film „Taste the Waste“, der inzwischen international von sich reden machte, und stand uns danach noch bis tief in die Nacht für Fragen und Diskussionen zur Verfügung.

Aber eine Jugendtagung wäre keine Jugendtagung ohne gemeinsame Aktionen! So veranstalteten wir in der vollständig verdunkelten Herberge 100 ein Dinner in the Dark, fuhren auf einen Biobauernhof und zu einem Schlachthof, wanderten an den Wäldern des schönen Mainufers entlang, grillten am Main und badeten im Main und liefen bei einer Nachtwanderung singend zur Burg zurück. Gesungen wurde täglich auch im Chor, im Jazz-AK gejammed und im Theater dramatisiert.

Der Bunte Nachmittag gipfelte diesmal in einem Gala-Diner, bei dem alles Gelernte noch einmal auf den Tisch kam: Mit dem auf den Biobauernhof und beim Schlachthof gekauft-

Gutes essen selbst gemacht – am Ende leere Teller und volle Mägen ...



Auch frontaler Input
muss manchmal sein.

ten Nahrungsmitteln versuchten wir unser eigenes, ökologisch und biologisch korrektes Essen zu kochen. Die Mission glückte. Alle waren ökologisch und biologisch satt. Vegetarier wie Fleischesser.

Das Geheimnis und die junge VHS

Wir sind ein Pilotprojekt, wir sind einmalig, wir werden bewundert – alles Dinge, die zumindest mir gar nicht bewusst waren. Umso erstaunter war ich, als ich am Vernetzungstreffen der Jungen VHS lauter anderen Vertretern von Volkshochschulen begegnet bin, die mich mit Fragen löcherten, wie wir es hinbekommen, so viele Jugendliche mit so viel Bildung zu begeistern. Und das für so wenig Geld. Und ach ja, das Budget machen sie auch noch selbst. Ist denn so etwas möglich? Ja es ist möglich, und in den zwei Tagen des Vernetzungstreffens habe ich auch verstanden was die Jugendtagung so einmalig macht. Erstens: Wir machen alles selbst. Die Jugendtagung wächst aus sich selbst heraus. Das fünfköpfige Organisationsteam wird aus den Teilnehmern rekrutiert. An den meist drei Vorbereitungstreffen entscheidet dieses Team über das Thema, lädt die Referenten ein, plant das Budget und sucht die Verantwortlichen für die Arbeitskreise und Angebote. Solch eine Eigenständigkeit ist im Bereich der Volkshochschulen einmalig. Dabei liegt gerade darin die Stärke der Jugendtagung. Jeder Teilnehmer wird in die laufende Organisation und Planung während der Tagung eingebunden und kann so mitgestalten und teils auch mitentscheiden. Für die Jugendlichen ist es ihre Tagung, ihre Bildung und es sind ihre Interessen. Es gibt keinen Erwachsenen der ihnen Vorgaben macht, die Vorgaben kommen von den Jugendlichen selbst und werden meistens dankbar aufgegriffen. Klar sind wir am Puls dieser Generation: Wir sind diese Generation! – Ein Nicken geht durch die Teilnehmer des Vernetzungstreffens. Eine Teilnehmerin meinte, sie hätte schlicht und einfach keine Ahnung, was Jugendliche interessiert und was sie ihnen anbieten soll. Dem konnte ich nur zustimmen.

Zweitens: Zumindest in den Anfängen der Jugendtagung war der Kern wichtig. Ein Kern von motivierten Freunden, die das



Projekt voranbringen. Getragen von der Ostertagungsjugend konnte die Jugendtagung entstehen und gedeihen und ist meiner Meinung nach jetzt, nach 15 Jahren, auch ohne die Ostertagung überlebensfähig. Wir sind groß genug, dass wir selbstständig wachsen, und neue Teilnehmer das Jahr darauf ihre Freunde mitbringen. Der Anteil der Ostertagungsteilnehmer sinkt langsam. – Ein Teilnehmer des Vernetzungstreffens meldet sich und merkt an, er würde es nie schaffen, die Jugendlichen überhaupt zu erreichen, die einzigen die dies könnten wären wohl die Jugendlichen selbst. Auch dem kann ich nur beipflichten.

Drittens: Mit der Burg Rothenfels haben wir einen idyllischen Ort. Wir haben einen fantastischen Bildungsreferenten an unserer Seite, der uns bei unseren Ideen unterstützt und ein gutes Wort für uns einlegt. Wir haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Burg Rothenfels, die sich auf neue Ideen einlassen und uns helfen, die Herberge 100 zu verdunkeln oder unser Gala-Diner selbst zu kochen. Ohne die Hilfe und die Flexibilität der Burg Rothenfels wäre eine solche Tagung nicht möglich. – Dieses Mal meldet sich niemand auf dem Vernetzungstreffen der jungen VHS, alle schauen betreten vor sich hin. Dafür fasse ich den Mut und sage: „Wenn die Volkshochschulen sich nicht den Ideen und Gedanken der Jugendlichen öffnen, werden ihre Türen zu den Jugendlichen auch zu bleiben“.

Am Schluss der Tagung wurde ich mehrfach gefragt, ob wir eine Botschafterfunktion übernehmen könnten. Die Jugendtagung ist so erfolgreich, andere Volkshochschulen wollen sie auch haben. So gibt es vielleicht bald ein ähnliches Projekt auf den norddeutschen Inseln für eine zweite, eigene, Jugendtagung. Vielleicht schon nächstes Jahr.

■ Julian Renninger



„Der Leib ... das Ende aller Wege Gottes“

Von Gabe und Vergabung – Theologische Meditation am Gründonnerstag in der Osterwoche 2011 zum Thema „Leib“

Was ist gestern Abend beim gemeinsamen Bußgottesdienst geschehen, mit mir, mit uns? Was werden wir heute Abend und in den nächsten Tagen tun? Wir folgen unserer Sehnsucht und einer Einladung. Wir entsprechen einer doppelten, drängenden Bitte. „Tuet dies zu meinem Gedächtnis“: „Nehmt und esst ..., nehmt und trinkt“. Christinnen und Christen sind groß im Nehmen – denn sonst wird das mit dem Geben nichts. Was also tue ich heute, wenn ich beim Empfang des Brotes mir von dir gesagt sein lasse: „Leib Christi“ und darauf „Amen“ antworte? Dazu sechs kurze Punkte, die die bisherigen medizinisch-psychologischen, die philosophischen Überlegungen theologisch aufnehmen und im Sinne einer österlichen Theosomatik akzentuieren.

1. Das inkarnierte Subjekt – der mystische Leib

„Nehmet hin und esst: das ist mein Leib“. Christsein heißt, dieser Einladung zu folgen und dieser Bitte zu entsprechen. „Ich habe einen Leib, ich bin Leib“ – die ganzen Tage über haben wir über diese anthropologische Grundgegebenheit nachgedacht. Wir haben leibhaftig ein Verhältnis zu unserem Leib erst zu gewinnen, und dieser ist weit mehr als der Körper in seiner physischen und physiologischen Konstitution. Leib ist der ganze gewordene Mensch, sein gelebtes Leben, ein einziger Klangkörper. Alle Beziehungsgeschichten sind ihm eingeschrieben, das autobiographische Gedächtnis schwingt stets mit, und nicht nur das. Geburtlichkeit und Sterblichkeit gehören dazu, das Wissen um die gestundete Zeit, und stets das Geheimnis der Beziehung, der geglückten und der gescheiterten. Die Leibgestalt des Menschen – das ist er selbst in seiner Geschichte, mit Innenraum und Außenbeziehung. Leib



in drei Dimensionen – das bin ich selbst (individual), das ist zweitens der Beziehungsraum von Gemeinschaft (sozial) und drittens die ganze Welt (ökologisch, kosmisch).

„Darum spricht Christus bei seinem Eintritt in die Welt: Schlacht- und Speiseopfer hast du nicht gefordert, doch einen Leib hast du mir geschaffen; an Brand- und Sühnopfern hast du keinen Gefallen. Da sagte ich: Ja,

ich komme – so steht es über mich in der Schriftrolle – um deinen Willen, Gott, zu tun.“ Der Hebräerbrief (10, 5ff) entfaltet das Geheimnis der Menschwerdung als Dialog im Himmel, wie bei Goethes Faust: Gott ist es, der Christus einen Leib bereitet, und dieser nimmt das Angebot dankend an. Dieser Jesus, der Christus, ist durch und durch inkarniertes Subjekt, bestimmt von der Lust, Gottes Wohlwollen zu entsprechen und bejahend eine theosomatische Existenz zu wagen. Der Leib Christi, das ist er selbst – sein autobiographisches Gedächtnis, seine Geschichte mit dem Täufer, sein Judesein, seine Gottesleidenschaft, seine Konflikte und Verletzungen, seine Ausstrahlung – für immer erkennbar an seinen Wundmalen.

Entsprechend spricht schon die Bibel vom corpus Christi mysticum, vom mystischen Leib Christi: das ist zuerst er selbst (individual), das ist zweitens die Körperschaft der Glaubenden (sozial): „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?“ (1 Kor 6, 19f) und entsprechend seid ihr „ein Leib“ (1 Kor 10, 16ff). Damit ist auch die dritte, ökologisch-kosmische Dimension schon intoniert: Christus ist „der Erstgeborene der ganzen Schöpfung, der Kopf des Leibes“, und diese ist dann auch corpus Christi mysticum. Diesen Dreiklang des einen Gott-Welt-Geheimnisses feiern wir besonders heute und in diesen österlichen Tagen. Heilige Kommunion. Viel ist heutzutage von Mystik die Rede, hier ist christlich ihr Ort.

Pointiert spricht die nachösterliche Gemeinde nicht nur vom Leib, sondern vom Fleisch. Darin wird das Irdische in seiner Schönheit und Vergänglichkeit ebenso unterstrichen wie das Sündhaft-Verquere. „Das Wort ist Fleisch geworden ...“ (Joh 1, 14). Fleisch ist dann der sündige Mensch im Unterschied und Gegensatz zum „Geist“, dem gottgemäßen, geistlichen Menschen. Im Glauben geht es „um die Einigung des Fleisches mit dem Geist Jesu Christi“ (Ignatius von Antiochien, An die Magnesier 1, 2). Denn „auch das, was ihr dem Fleische nach tut, das ist geistlich; denn ihr tut alles in Jesus Christus“ (ders., An die Epheser 8, 2). Grundsätzlich gilt: „Das Fleisch ist der Angelpunkt des Heiles“. Das ist seit Tertullian (Über die Auferstehung 8) der christliche Spitzensatz, die Unterscheidung zur Gnosis und Esoterik. Dieser Notenschlüssel jeder christlichen Spiritualität gilt auch selbst- und kirchenkritisch. Denn schon früh zeigte sich die Versuchung, auch in der Kirche das Inkarnationsgeschehen zu verspiritualisieren. Ein Zeitgenosse Tertullians, Origenes, formulierte z. B.: „Gott schuf die gegenwärtige Welt, und er fesselte die Seele an den Körper zu ihrer Bestrafung“ (Gegen Kelsos 1, 8). Gegen solch leibfeindliche Tendenzen auch im Christentum unterstreicht etwa Luther: „Lasst uns nicht auf die hören, die sagen: Das Fleisch ist nichts nütze. Kehre du die Sache eher um und sage: Gott ohne Fleisch ist nichts nütze“ (Vorlesung über Jesaja bei Ebach 186). Der alte Himmelfahrtshymnus singt: „Es zittern die Engel, sie sehen / gewendet die Stelle der sterblichen Menschen. / Es sündigt das Fleisch, es reinigt das Fleisch. / Gott herrscht, Gottes eigenes Fleisch.“ (culpat caro, purgat caro/ regnat deus, dei caro). „Das Fleisch, der vergängliche Erdenmensch, gelangt in die Stelle des Kosmokrators ... Es ist die Umkehrung der Verfallsgeschichte des Fleisches ...“ (Alex Stock: Leib und Leben, Paderborn 1998, 271). „Gott ist im Fleische, wer kann dies Geheimnis verstehen?“, fragt mit Recht Gerhard Tersteegen im Weihnachtslied. Und Oetinger, auch er ein Protestant pietistischer Prägung, formuliert den Osterglauben an die Auferstehung des Fleisches klassisch: „Leiblichkeit ist das Ende aller Wege Gottes“ – so schließt sich der Kreis zum Hebräerbrief.

2. Gabe und Hingabe

„... *mein Leib, der für euch hingegeben wird*“. Leib ist bekanntlich das Medium des Austauschs, das Geheimnis des Nehmens und Gebens in konkreter Gestalt, Leib ermöglicht und ist Beziehung. Jede zärtliche Berührung, jeder gewaltsame Angriff, jede Handlung, wortwörtlich, ist Ausdruck und Realisierung von Leiblichkeit. Engel z. B., bei aller Hochschätzung, können nicht küssen. Auch jedes Wort, verbal und nonverbal! Was wäre es ohne den Klangkörper? Es ist auffällig, wie in der Gegenwart vor allem französische Philosophen den Zusammenhang von Leiblichkeit und Gabe in den Mittelpunkt rücken. Entschieden notiert Jacques Derrida: „Gabe gibt es nur, wenn es keine Reziprozität gibt, keine Rückkehr, keinen Tausch, weder Gegengabe noch Schuld.“ (Zeit geben I, 22f) Die überschwängliche Hingabe ohne Bedingungen und Absichten, ja ohne Erwartungen oder gar Forderungen – sie ist der Maßstab authentischen Gebens, Inbegriff wirklicher Liebe und Gerechtigkeit ... Nicht zufällig buchstabiert dieser Denker jüdischer Herkunft das Geheimnis der vorbehaltlosen Gabe durch am Beispiel des Sohnesopfers Abrahams (Gen 22). Alles zielt auf die Durchbrechung einer Tauschmentalität, auf die Überwindung eines bloß ökonomischen „Wie du mir, so ich dir“. Jedes wirkliche Geschenk muss (auch!) ein bisschen weh tun, es durchbricht nämlich alle Erwartungs- und Bedingungsverhältnisse, es trägt das Risiko der Ablehnung und Undankbarkeit mit sich, es hat mitten im Leben mit Tod zu tun, mit der Durchbrechung der Zeit. Emmanuel Levinas erinnert daran, dass das griechische Wort für Liturgie in seiner frühgriechischen Urbedeutung den Einsatz von Kapital meint für das Gemeinwesen als einen verlorenen Zuschuss, als „Werk ohne Entschädigung“ – ein Geben jenseits des Zweckhaften.

Diese Asymmetrie prägt bekanntlich radikal Leib und Leben Jesu von Nazaret. Der Hebräerbrief erinnert daran. Jesus ist der ganz Gott hingeebene Mensch, in ihm offenbart sich der sich ganz hingebende Gott: Er gibt nicht etwas, sondern sich selbst. „Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm 8, 32) Verschwenderisch, selbstbewusst und

„Der Leib ... das Ende aller Wege Gottes“

selbstvergessen teilt er sich auf und verausgabt sich, alle Erwartungen sprengend und alle Forderungen überbietend. Was also heißt „sich übernehmen“? Was heißt sich aufgeben und verausgaben?

„Nehmet hin und esst: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“. Eucharistie ist kein Tauschgeschäft, sie lebt aus Seiner göttlichen Lust am Geben allein. Glaube und Liebe stehen bei ihm und durch ihn ganz im Zeichen der Absichtslosigkeit mit dem Mut zum jeweils ersten Schritt. „Jesus, der mit der Gabe seines Lebens und Todes in das Allerheiligste Gottes eingetreten ist, bleibt im Sakrament die reine Gabe an Gott und an uns. So wird die Eucharistie zur sakramentalen Epiphanie des Auferstandenen in der Zeit der Kirche.“ (Wohlmuth bei Hoffmann 65). Einem solchen „an-ökonomischen“ Verständnis von Liturgie entsprechend ist sie der Beziehungsraum, in dem das Wunder des reinen Gebens und Nehmens geschieht. Die Gemeinde empfängt sich im Empfang seines Leibes und antwortet darauf in der reinen Hin-Gabe absichtslosen Betens und Lebens.

3. Gemeinschaft (Leib Christi)

„Nehmt und trinkt: *Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes*, mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird.“ So entsteht eine Körperschaft besonderer Art: der mystische Leib Christi – das ist nicht nur Jesus selbst, es ist der Klangkörper seines Geistes, die Gemeinschaft der Glaubenden, der neue und ewige Bund. Was anthropologisch gilt, wird im Energiefeld des Heiligen Geistes

zur gemeinschaftlichen Realität von Jesu Gegenwart. „Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele *ein* Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot“ (1 Kor 10, 16ff). Eucharistie als dankbare Annahme dessen, was er gibt, wird zum Ort der Ekklesiogenese, der Kirchewerdung und Gemeinschaftsbildung. Wir erfahren das ja auch hier in der Ostertagung. Es gibt viele Verständnisse von Kirche, immer geht es um den Beziehungsraum des Heiligen Geistes. Im Empfangen und Geben knüpft sich das Netzwerk seiner Initiativen. Entscheidend ist dabei die verschwenderische Selbstgabe dessen, der zu nehmen einlädt. Indem die Glaubenden sich beschenken lassen und wahrhaft Empfängliche und Nehmende werden, können sie schließlich auch Gebende, Teilende und Mitteilende sein und werden – und zwar ebenfalls „für euch und für alle“. Die heilige Kommunion mit ihm und untereinander, der neue und ewige Bund realisiert sich im Nehmen und Geben.

So ist der mystische Leib Christi nicht nur Jesus selbst als der Christus, nicht nur die Gemeinschaft der Glaubenden, die Kirche, sondern auch der Leib der Mutter Erde, ja der kosmische Leib. Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden versteht sich als „Instrument und Sakrament der Einheit aller Menschen mit Gott und untereinander“, wie die beiden Kirchenkonstitutionen des letzten Konzils lehren.

4. Erinnerung und Erwartung

„Tuet dies zu meinem *Gedächtnis*“. Es ist, als wüsste er selbst schon, wie groß die Gefahr ist, vergessen, verdrängt und verraten zu werden. Das Erste und Wichtigste also ist, allen Unkenrufen und -rufern zum Trotz: „Himmel und Erde *sind* erfüllt von Deiner Herrlichkeit“, perfekt. Die Vereinigung von Gott und Mensch ist geglückt, unwiderruflich und nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Deshalb ist grundlegend das dankbare Gedächtnis in seiner vergegenwärtigenden Kraft. Aber indem wir uns dankbar erinnern an das, was der Welt mit Jesus bleibend schon geschenkt ist, sind wir umso mehr in Erwartung, dass dieser schon endgültige, freilich noch vorläufige Beginn sich allüber-

Tagungshinweis

Sonntag, 01.04., bis Montag, 09.04.2012

Vom Bösen erlösen? – Rothenfelser Ostertagung

In welcher Gestalt begegnet uns der oder das Böse? In der Person des Teufels? In ausweglosen Strukturen? Und wie kommen wir dagegen an? Oder holt Gott uns da raus?

- PD Dr. Ute Leimgruber: „Und der Mensch schuf den Teufel ...“ – Über Ursprung, Sinn und Wirkung der Rede vom Bösen in Person
- Rechtsanwalt Manfred Gnjdic: Mit aller Gewalt gegen das Böse? – Ein Gespräch über Folter, Terror, Al Qaida und die CIA ...
- Prof. Dr. Armin Kreiner: Das Böse in Gottes Schöpfung erklären – Antworten auf die Theodizee-Frage
- Außerdem: Kinder- & Jugendprogramm, Musik, Bewegung, Gottesdienste ...

all verwandelnd endlich doch durchsetzt, „bis du kommst in Herrlichkeit“. In der Spannung zwischen dankbarem Gedächtnis und adventlicher Hoffnung ereignet sich Seine und unsere Realpräsenz, Seine wirkliche und wirkende Gegenwart. Was in Ihm endgültig, aber vorläufig schon „gelingen“ ist, soll endlich allüberall wahr und wirklich werden. Dem Leib Christi ist diese zugleich anamnetische und messianische Zeitstruktur eingeschrieben.

Zur christlichen Gedächtnis- und Leibkultur gehört also das dankbare Einschwingen in das schon Geglückte *und* das schmerzhaft Vermissten all dessen, was noch aussteht. Die Feier des Pascha ist die Feier des Vorübergangs, die Feier seiner wirklichen und wirkenden Anwesenheit im Vorübergehen, also in der Weise der Abwesenheit. Jede Eucharistiefeier markiert mitten im Dank also die schmerzende Fehlstelle: Er ist nicht hier, Er ist vorüber- und vorausgegangen, damit wir Ihm nachgehen und nachkommen. Ob unsere Eucharistiefeiern auch auf Rothenfels das genügend zum Ausdruck bringen? Kippt bisweilen die Freude, dass er als der Gekommene wirklich da ist, in eine Besitzer- und Besitzstandshaltung um? Dann bliebe die adventliche, messianische Spannung auf den Kommenden unterbestimmt oder gar vergessen – und der Blick auf die Gegenwart wäre unrealistisch. Gibt's nicht genug, was der versprochenen Gerechtigkeit und Liebe erst noch bedarf und wo Seine Heilkraft nachweislich noch fehlt? Diese messianische Zeitstruktur im Gedächtnisleib Christi und der Christen führt umso dringlicher dazu, glaubend gespannt zu bleiben, hoffend zu bitten und liebend sich und das Angesicht der Welt erneuern und verwandeln zu lassen. „Bittet und glaubt, dass ihr empfangen *habt*, und ihr *werdet* empfangen“ (Mk 11, 24).

5. Vergebung

„... zur *Vergebung der Sünden*“. Der sprachliche Zusammenhang von Geben, Hingabe und Vergeben im Deutschen ist kein Zufall. Wer nicht nehmen kann, kann nicht geben. Wer sich nicht vergeben lassen kann, kann anderen (und abgeleitet auch sich selbst) nicht vergeben. Ich kann mir nie selbst vergeben, ich muss mir vergeben lassen und

dazu muss ich um Vergebung erst bitten. Mit einem schnellen „Entschuldigung“ ist's eben nicht getan; denn ob eine Bitte erhört wird, steht weder von vornherein fest, noch ist es erzwingbar.

„Man kann und sollte nur dort vergeben, es gibt nur Vergebung – wo es Unverzeihliches gibt“. Diese steile These von Jacques Derrida, ersichtlich angesichts der Shoa formuliert, macht deutlich: Im genauen Verständnis von Vergebung geht es nie nur um die Bewältigung von Kavaliersdelikten, es geht um unwiederbringliche Schuld, um die Tragödie, Gutes unterlassen und Böses getan zu haben.

„Die Vergebung zerbricht die Ursachenkette dadurch, dass der, der – aus Liebe –, vergibt“, die Verantwortung auf sich nimmt, für die Folgen dessen, was *du* tatest. Sie bedeutet daher immer Opfer. Der Preis für deine eigene Befreiung durch eines anderen Opfer ist, dass du selber willig bist, auf die gleiche Weise zu befreien, ungeachtet des Einsatzes.“ So notierte Dag Hammarskjöld Ostern 1960 in seinem Tagebuch. Eine auch weltpolitisch wirksame Kultur solcher Vergebung und Versöhnung zu realisieren, war Programm und Problem seines Lebens. Sowohl der Bittende wie der Vergebende investiert sich, setzt sich ein und gibt sich hin. Er kann sich nicht heraushalten. Deshalb wählt Hammarskjöld zutreffend die schwierige Kategorie auch des Opfers. Und sofort sind wir beim Geheimnis der Eucharistie, beim Geheimnis Jesu und seiner verschwenderischen Art zu geben und zu vergeben.

Madeleine Delbrêl, ein zweites Beispiel, erfährt in ihrer Begegnung mit dem militanten Kommunismus und seinen Hass-Parolen, wie unglaublich das christliche Verständnis von Vergebung und Feindesliebe ist – menschlich gesehen unmöglich und völlig unwahrscheinlich. Denn im Glutkern derselben geht es um einseitiges Entgegenkommen, um Mitleiden und sogar um Stellvertretung. Delbrêl begreift, „wie grässlich qualvoll das Verzeihen für das anderen Angetane ist, wie sehr sich dies den von uns nicht wegzudenkenden Instinkten widersetzt“ – es ist evolutionistisch gesehen in der Tat ein quasi widernatürlicher Akt. „Verzeihen für die anderen ist ein starker Akt und bleibt ein starker Akt, auch wenn

„Der Leib ... das Ende aller Wege Gottes“

ihm Rache verboten ist. Denn lieben heißt wollen, dass diejenigen, die man liebt, ein gutes Leben leben, also kein Unglück säen, hervorrufen oder sich festsetzen lassen.“ (Madeleine Delbrêl: Auftrag des Christen in einer Welt ohne Gott, Einsiedeln 2000, 23)
„Wer seine Sünde gesehen hat, ist größer als wer Tote auferweckt“, sagte der Kirchenvater Isaak von Antiochien. Die Fähigkeit und Willigkeit, um Vergebung zu bitten und sie zu realisieren, hat den Charakter eines Wunders: Durchaus ersehnt, aber in keiner Weise durch moralische Anstrengung zu schaffen. Es braucht vielmehr einen Raum des Entgegenkommens, der Vorgabe, der Zuvorkommenheit, um überhaupt um Vergebung bitten zu können und vergeben zu wollen. Vergebung erbitten und empfangen wollen, Vergebung schenken wollen und können. Immer geht es um jenen Zuspruch, der unsereinen von der Gleichsetzung von Person und Werk erlöst: „Du bist mehr und anders als deine Taten und Untaten, deine Leistungen und Fehlleistungen.“ Die „Entbindung des Handelnden von seiner Handlung“ (Ricoeur) gehört zum Wesentlichen des Vergebungsgeschehens – und Entbindung hat nicht zufällig mit Geburt und Wiedergeburt zu tun.

6. Verklärung des Leibes

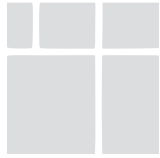
Alle Aspekte zu einer christlichen Theosomatik, zu einer Spiritualität und Theologie des Leibes lassen sich sammeln im Osterbild von der Verklärung des Leibes Christi – nicht zufällig ein zentrales Osterbild der Ostkirchen. Metamorphosis heißt: Transformation und Verwandlung des Leibes, des Menschen, der Welt. Damit ist gerade keine Abwertung des Körperlichen und Irdischen gemeint (wozu das deutsche Wort „Verklärung“ verführen könnte). Vielmehr geht es um die Durchdringung alles Welthaften mit Gottes Gegenwart, um die Heiligung und Heilung alles Irdischen. (Wir könnten auch, mit den alten Bildern der Himmelfahrt, von der Aufnahme des Menschen in den Himmel sprechen – „mit Leib (!) und Seele.)  sterlich können wir gar nicht groß genug vom Irdischen denken: der Leib im o. g. dreifachen Sinnen ist der Ort der heilenden Wandlung. So wie dem Leib Christi die Wunden seines

gewagten Lebens eingeschrieben bleiben, so werden die Frakturen und Fragmente alles Irdischen eingeborgen in die heilende F lle göttlicher Gegenwart. Das drängend ersehnte Kommen Christi „in Herrlichkeit“ zeigt ihn als den verwundeten Arzt für Leib und Seele. In Ihm hat unser Glaube an die Auferweckung des Fleisches, an die Auferstehung des Leibes seinen Grund. Deshalb folgen wir heute Seiner doppelten Bitte und feiern Metamorphosis, Wandlung – keineswegs nur von Brot und Wein.

■ Gotthard Fuchs

Literatur im Hintergrund und zum Weiterlesen:

- Bachl, Gottfried: Eucharistie. Macht und Lust des Verzehrens, St. Ottilien 2008.
- Dalferth, Ingolf U.: Umsonst. Eine Erinnerung an die kreative Passivität des Menschen, Tübingen 2011.
- Ebach, Jürgen u. a. (Hg.): „Das ist mein Leib“. Leibliches, Leibeigenes und Leibhaftiges bei Gott und den Menschen (Jabboq 6), Gütersloh 2006.
- Freyer, Thomas (Hg.): Der Leib. Theologische Perspektiven aus dem Gespräch mit Emmanuel Levinas, Stuttgart 2009.
- Gabel, Michael / Joas, Hans: Von der Ursprünglichkeit der Gabe. Jean – Luc Marions Phänomenologie in der Diskussion, Freiburg-München 2007.
- Hoffmann, Veronika (Hg.): Die Gabe. Ein „Urwort“ der Theologie ? Frankfurt 2009.
- Irrgang, Bernhard: Der Leib des Menschen. Grundriss einer phänomenologisch – hermeneutischen Anthropologie, Stuttgart 2009.
- Ruster, Thomas: Wandlung. Ein Traktat über Eucharistie und Ökonomie, Stuttgart 2006.
- Schneider, Michael: Das Sakrament der Eucharistie, Köln / St. Ottilien 2003.
- Wolf, K : Philosophie der Gabe. Meditationen über die Liebe in der französischen Gegenwartsphilosophie , Stuttgart 2006.



„Kleine Schwester“

„Kleine Schwester“ der Eulenbruch-Madonna unserer Kapelle wurde der Burg geschenkt.

Vor zwei Jahren haben wir im Jubiläumsjahr (90 Jahre Erwerb der Burg durch den Quickborn) die Geschichte der Madonna unserer Burgkapelle, von der nur noch der Kopf erhalten ist, erneut veröffentlicht und ein Bild der ursprünglichen Figur unseren Mitgliedern geschickt.

Letztes Jahr meldete sich ein Mitglied unserer Vereinigung, Christoph Keutgens aus Aachen, und berichtete, dass er eine kleinere Madonna mit Kind, von der gleichen Künstlerin gefertigt, besitzt. Seine Tante war mit der Künstlerin Maria Eulenbruch befreundet, und er hatte die Figur geerbt und ihr immer einen Ehrenplatz in seiner Wohnung gegeben. Zusammen mit seiner Frau entschied er, dass sie jetzt ein neues Zuhause auf Burg Rothenfels finden solle, und hat sie der Burg geschenkt.

Im Vorstand haben wir uns über dieses Geschenk sehr gefreut, denn so können wir und unsere Gäste uns ein viel lebendigeres Bild von der Marienidee der Künstlerin machen und mehr Bezug herstellen zu dem immer etwas verloren wirkenden erhaltenen Kopf in der Kapelle. Sicher, die Figuren sind nicht identisch und sollten es auch nicht sein; aber

sie tragen die gleiche Handschrift, weshalb ich sie Schwestern nenne.

Da nach unserer liturgischen Auffassung aber keine zwei Marienfiguren in einer Kapelle stehen können, haben wir ihr einen guten anderen Platz gesucht: Sie findet ihren Platz im Eingangsraum der Zehntscheune. Seit der Sanierung dieses Gebäudes, fehlte dort ein Gestaltungselement,

das von guter künstlerischer Qualität etwas aus dem geistigen Horizont der Burg vertritt. Diese Maria mit dem Kind kann das jetzt tun.

Wir danken ganz herzlich den Spendern Gudrun und Christoph Keutgens: Vergelt's Gott!

Maria Eulenbruch: Madonna mit Kind (Bild unten links)

- Keramik aus drei Teilen.
- 1927 geschaffen im Auftrag von Rudolph Schwarz für die Kapelle von Burg Rothenfels.
- 1936 auf Anordnung des Würzburger Bischofs Matthias Ehrenfried aus der Kapelle entfernt und vermutlich im Barockzimmer aufgestellt.
- 1941 von Willi Fiege zur Sicherung im Keller des Ostpalas mit Stroh bedeckt versteckt (Burg Rothenfels war beschlagnahmet worden, der Keller wurde für Luftschutzzwecke genutzt). Nach dem Krieg in Stücke zerschlagen auf einem Schuttplatz der Burg wiedergefunden.
- Der erhaltene Kopf der Figur wurde wieder an der ursprünglichen Stelle in der Kapelle angebracht.

Madonna mit Kind (Bild oben rechts)

- Rot brennender Ton
- Der Burg gespendet 2011 von Gudrun und Christoph Keutgens, Aachen

Maria Eulenbruch

- *21.03.1899, gest. 07.12.1973
- Keramikerin
- 1928–1934 Professorin der Kunstgewerbeschule in Aachen. Diese wurde 1934 von den Nationalsozialisten aufgelöst, weil deren Kunst als „entartet“ bezeichnet wurde.
- Die Künstlerin verbrachte ihr weiteres Leben in Belgien freischaffend und spezialisierte sich auf sakrale Kunst.

■ Mathilde Schaab-Hench





Neu an der Spitze unseres Teams



Jürgen
Goldbach

Wirtschaftlicher
Leiter
Jürgen Goldbach

Bildungsreferent
Achim Budde

Seit dem 01.09.2011 ist Jürgen Goldbach wirtschaftlicher Leiter auf Burg Rothenfels. Er steht damit an der Spitze fast unseres gesamten Personals und arbeitet eng mit dem Vorstand zusammen.

Ihm nicht unterstellt ist das Bildungsbüro. Der Bildungsreferent arbeitet wiederum mit dem Burgrat zusammen. So hat die Burg ein neues Konzept mit einer Doppelspitze bekommen.

Ich möchte Ihnen Herrn Goldbach mit einigen Sätzen vorstellen: Jahrgang 1978, wurde er in Würzburg geboren, die Schule besuchte er ebenfalls dort und schloss an der Schönborn-Realschule mit der Mittleren Reife ab. Nach einer Lehre zum Groß- und Außenhandelskaufmann leistete er seinen Zivildienst in der Jugendherberge Würzburg. Zurück in seiner Ausbildungsfirma entschied er sich im Jahr 2000 erneut für das Jugendherbergswerk, wo er bis zu seinem Wechsel nach Rothenfels arbeitete. Stationen auf seinem Weg waren die Jugendherbergen Oberstdorf-Kornau, Frauenberg, Possenhofen und zuletzt die neueröffnete Jugendherberge München Park mit 366 Betten in der er seit Januar 2009 als Stellvertretender Leiter beschäftigt war.

Nicht nur seine unterfränkische Heimat hat ihn bewogen zur Burg zu wechseln, sondern auch die Chance, Leitungsverantwortung zu übernehmen. Für uns bringt er reiche Erfahrung im Bereich Jugendherberge mit, zudem hat er sich während seiner Berufsjahre in den Bereichen Personalmanagement, Belegungsmanagement, Konfliktlösung, Presse und Öffentlichkeitsarbeit, Organisation von Tagungen sowie Herbergsleitung ganz intensiv weiterqualifiziert.

Seit er auf der Burg ist, wohnt er mit seiner Partnerin in Erlenbach (Marktheidenfeld),

womit er ein gutes Maß an Abstand zum Abschalten und an Nähe für die täglichen Wege zur Arbeit gefunden hat. Erfreulich ist für uns, dass er sich in Unterfranken heimisch fühlt und mit seiner privaten Situation derzeit ganz zufrieden ist.

Die Einarbeitung hat Lisa Schwab übernommen. Sie und Herr Goldbach arbeiten von Anfang an sehr vertrauensvoll und unkompliziert zusammen. Leider – Gott sei Dank – steht das Projekt unter hoher Eile, da Frau Schwab ein Kind erwartet und im Januar in Mutterschutz gehen wird. Wir danken ihr auch an dieser Stelle für ganz viel Sondereinsatz seit dem Abschied von Frau Richartz.

Wir können hier berichten, dass sich das gesamte Team der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Anfang an ganz engagiert hinter unseren neuen Leiter stellt und dass auch die Doppelspitze Goldbach/Budde eine intensive und offene Zusammenarbeit gestartet hat.

Auch wir im Vorstand haben großes Vertrauen in Herrn Goldbach gesetzt und freuen uns zu sehen, wie er sich an die Arbeit macht, nämlich fleißig, durchaus mit viel Erfahrung, genau hinterfragend und mit dem Willen, den verschiedenen Gästen, den einzelnen Mitarbeitern und den Zielen der Burg ausgewogen gerecht zu werden. Für uns gehört er schon dazu.

Sie alle bitten wir, diesen Neuanfang zu unterstützen. Manche Tradition, die Sie mit Frau Richartz hatten, kann er einfach nicht kennen. Berücksichtigen Sie das bitte, wenn Sie etwas vereinbaren. Nicht alles wird wie zuvor weitergetragen werden, das ist auch eine Chance für Neues. Bei Fragen und Anregungen wenden Sie sich bitte, ohne lange zu zögern, an Herrn Goldbach. Er wird sich weiter zügig einarbeiten und kann unser aller Unterstützung brauchen.

Ihm selbst wünschen wir, dass sich die Arbeit für ihn lohnt, dass er seine Fähigkeiten einbringen und manchen Traum verwirklichen kann, dass er längere Zeit bleiben mag (dies ist sicher auch unser Wunsch), dass er ein gutes Team erlebt und der hohen Verantwortung gerecht zu werden vermag. Auf eine gute, reiche Zeit, Herr Goldbach!

■ Mathilde Schaab-Hench



Die Sommer-Musik-Woche

Jedes Jahr Anfang August findet die Sommer-Musik-Woche für Ensemblespiel statt. Der Kurs hat sich über viele Jahrzehnte entwickelt: Zunächst war das Leitungsteam eine Gruppe von engagierten Liebhabern der Alten Musik und des Fidelbaus. Dann kamen nach und nach auch professionelle Mitarbeiter dazu. Als ich selbst 1979 noch als kleines Mädchen zum ersten Mal auf der Burg war, leitete Karl Frank den Kurs und baute dort auch die legendären viereckigen Fideln – noch komplett ohne elektrische Maschinen. Walter Waidosch u. a. unterrichteten die Musikgruppen, die damals noch aus Blockflöten und Violen da gamba gemischt waren.

Heute sind wir ein Team aus Musikerinnen und Musikern, die im Alltag alle auch musikpädagogisch tätig sind. Wir bieten Ensemblesang und Ensemblespiel auf Blockflöte und Viola da gamba an. Nach wie vor ist der Instrumentenbaukurs angegliedert, der sich allerdings inzwischen deutlich professionalisiert hat – seit zwei Jahren unter der Leitung von Christian Pabst. So entsteht eine fruchtbare Neugierde zwischen den Bauern und den Musikschaffenden: Schon mancher „Spieler“ ließ sich von der Werkstattatmosphäre anstecken und wurde im nächsten Jahr zum Instrumentenbauer. Umgekehrt kann ein „Bauer“ sein Instrument nach der Fertigstellung gleich zum Klingen zu bringen.

Die Ensembles werden vormittags nach den verschiedenen Sparten getrennt unterricht-



tet. Der Nachmittag gehört dann den gemischten Ensembles. Abends erarbeiten wir im Plenum ein größer besetztes Werk. Zu Beginn der Woche stellen wir uns den Teilnehmenden in

einem Dozentenkonzert vor. Hier möchten wir ihnen zeigen, was uns besonders am Herzen liegt: Musik soll uns Menschen berühren.

In unserem Leitungsteam haben sich „die Richtigen“ zusammengefunden: Seit 1995 ist Brigitte Braun-Bader die Chefin bei den Blockflöten, sie wird seit 1998 von Ute Braun-Böcherer unterstützt. Michael Webert, der Spezialist für Blockflöte und Viola da gamba kann in beiden Sparten unterrichten und ist seit 1999 dabei. Mit Elvira Lessle kamen 2001 das Ensemblesingen und Stimmbildung dazu. Ich selbst bin seit 1993 mit von der Partie.

Die Alte Musik ist dabei nach wie vor der Schwerpunkt unserer Kursarbeit. Nachdem wir LehrerInnen in den letzten Jahren aber auch viel Spaß beim Crossover von verschiedenen Musikstilen (Jazz, Oldies, Romantik/Klassik) hatten, ist es eine wunderbare Ergänzung, dass sich nun auch Tobias Reisige als Jazz-Blockflötist im Team eingefunden hat. Manchem Teilnehmer, der sich sowohl in der Alten Musik als auch im Jazz tummelt, geht dabei auf, dass diese beiden Epochen so ihre Parallelen haben ...

■ Tina Groth

Neu bei der Sommer-Musik-Woche: Tobias Reisige

Das Angebot der „Jazz-Blockflöte“ richtet sich an Blockflötisten/-innen, die noch keine oder erst wenig Erfahrung mit Jazz und improvisierter Musik haben. Voraussetzung ist nur die grundlegende Beherrschung des Instruments. Schon mit ein paar Tönen kann man anfangen zu improvisieren. Sobald man sich erst einmal vom Notenlesen gelöst hat, kann man sich spielerisch ausprobieren, Melodien erfinden, in Interaktion treten, neue Klangmöglichkeiten entdecken ...

Die Teilnehmer erhalten Einblicke in Jazz-Artikulation, Phrasierung, Rhythmik, Improvisation, sowie einige theoretische Grundkenntnisse. Im Vordergrund stehen aber das eigene Ausprobieren und der Spaß am gemeinsamen Musizieren. Schon im letzten Jahr gab es ein großes Interesse an diesem zusätzlichen Kursangebot. Tobias Reisige ist Jazz-Blockflötist, Gründer der Gruppe „Wildes Holz“ und auf Burg Rothenfels seit seiner Geburt zuhause.



Nachrichten aus der Burg-Ökumene

„Ökumene retten!“ erscheint als Buch – Rabatt für Rothenfelser

Es kam schon länger nicht mehr vor, dass eine Rothenfelser Tagung als Buch publiziert wird. Nun erscheint der Band „Ökumene retten!“. Vor einem Jahr haben wir Ihnen in diesem Heft bereits kleine Kostproben der Ergebnisse präsentiert. Die Tagung schien schon damals allen Beteiligten so instruktiv und wertvoll, dass es sich lohnen würde, die Ergebnisse auch in Buchform vorzulegen. Inzwischen sind alle Beiträge eingegangen und redigiert und in wenigen Wochen kann das Buch zu unserer Rothenfelser Tagung in den Druck gehen. Es wird in der wissenschaftlichen Buchreihe „Jerusalem Theologisches Forum“ erscheinen, die aus dem Kreis unseres damaligen Kooperationspartners „Forum Studienjahr Jerusalem e.V.“ hervorgegangen ist und deren Mitherausgeber ich bin.

Subskription: 20% billiger bis Ende Februar

Der Verlagsleiter hat angeboten, allen Rothenfelser Mitgliedern und Freunden, die diesen Band vor Drucklegung bestellen, einen Rabatt von 20% zu gewähren. Wer sich also für den Stand der Ökumene interessiert und sich gerne auch wieder einmal die Dokumentation einer Rothenfelser Tagung in sein Bücherregal stellt, kann diesen Band nun zum Preis von 25,60 € (statt 32,00 €) noch bis Ende Februar direkt beim Verlag bestellen: Aschendorff Verlag; Soester Str. 13; 48155 Münster; 0251/690-137; buchverlag@aschendorff.de. Ein entsprechender Flyer liegt dem Versand bei. Ein positiver Nebeneffekt für die Burg: Mit jeder Bestellung, die auf diesem Weg beim Verlag eingeht, sinkt der Anteil am Druckkosten-Zuschuss, für den die Burgvereinigung die Garantie übernommen hat.

Ökumenisches Stundengebet 2.0

In diesem Jahr hat die von Burg Rothenfels ausgehende Initiative „Ökumenisches Stundengebet“ ein neues Stadium erreicht. Zu unserer Stundengebetstagung im Herbst, die inzwischen zum vierten Mal stattfand, traten neben den vielen Freunden, die das Projekt inzwischen gewonnen hat, weitere wichtige Kooperationspartner: Eine Gruppe von

Tagung durch ihre jugendliche Frische eine Fülle kostbarer Impulse gegeben. Das Stundengebet wird den Schritt in die Zukunft nur bestehen können, wenn es Tuchfühlung mit jener Generation aufnimmt, die heute ihre religiösen Überzeugungen festigt und ihren liturgischen Habitus ausbildet.

Außerdem trat eine Gruppe aus dem Umfeld der KHG und der Liturgieschule in Mannheim zu uns: Bereits mit Blick auf den kommenden Katholikentag haben wir gemeinsam nach Möglichkeiten sondiert, die ökumenische Basis-Liturgie des Volkes Gottes auch dort wieder in einer Form zu präsentieren, die Ermutigung und konkrete Modelle zur Nachahmung im Alltag zuhause bietet. Diese Mannheimer haben die Auswahl eines geeigneten Ortes überhaupt erst möglich gemacht und verleihen dem Projekt eine Verklammerung mit dem wirklichen kirchlichen Leben vor Ort, die der Katholikentag als Ganzer oft vermissen lässt.

Durch die Referentin Sr. Dorothea Krauß war erstmals auch die evangelische, in benediktinischer Tradition stehende Abtei der Gemeinschaft Casteller Ring auf dem Schwanberg



Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums St. Stephan in Augsburg – begleitet von Abt Theodor Hausmann OSB aus der benachbarten Benediktiner-Abtei – nutzte dieses Forum, um Plannungen für die Einführung einer Schüler-Laudes in Angriff zu nehmen. Sie haben nach eigenem Bekunden ein aufregendes und faszinierendes Wochenende erlebt, mindestens im selben Ausmaß aber auch der ganzen

vertreten. Die spirituelle Verbindung mit dieser – wie Rothenfels aus der Liturgischen und der Jugendbewegung erwachsenen – Gemeinschaft ist vielversprechend. Sr. Dorothea wird den Schwanberg sowohl am kommenden Katholikentag als auch an weiteren Stundengebetstagungen vertreten.

Die Liturgischen Institute auf katholischer und evangelischer Seite sowie die Monatsschrift Magnificat waren ebenfalls wieder mit von der Partie. Und auch die vielen Stundengebetprojekte vor Ort – etwa in Hilpoltstein, Ingolstadt, Berlin und anderswo – tragen wertvolle Perspektiven in diese „Werkstatt“ hinein.

Der Gottesdienst der kirchlichen Zivilgesellschaft

Ich persönlich habe im Lauf dieses Prozesses gelernt, dass das Stundengebet der Zukunft keine Einheitsliturgie sein kann und dass

auch die von uns im Bonner Mittagsgebet seinerzeit gefundenen Lösungen an vielen Standorten (inkl. Rothenfels) keine große Hilfe sind. Was wir nun im Austausch miteinander erarbeiten möchten, sind qualitätvolle und leicht handhabbare Gottesdienstmaterialien, die in verschiedenen Kontexten und mit verschiedenen Zielgruppen die Feier der Basis-Liturgie des Volkes Gottes ermöglichen.

Gerade in einer Zeit des Personalmangels und der Amtskrise, in einer Zeit der Geldnot und des Kirchenrückbaus, wird viel davon abhängen, ob es den Gläubigen beider Konfessionen gelingt, ihre liturgische Alltagsspiritualität jenseits der amtlichen und finanziellen Strukturen selbst in die Hand zu nehmen. Auch hier ist die kirchliche Zivilgesellschaft gefragt!

Katholikentag in Mannheim 2012

Diesmal eine Nummer größer – und deutlich höher aufgehängt: Die von Rothenfels ausgegangene Initiative „Ökumenisches Stundengebet“ wird auf dem Katholikentag in Mannheim (16.–20. Mai 2012) präsent sein. Diesmal sind wir das offizielle Stundengebet des „Zentrum Ökumene“ und haben weitere engagierte Partner gewonnen (s. o.). Nach den Münchener Erfahrungen müssen wir nicht mehr bei Null anfangen: Vieles ist bereits geschehen und hat vorzeigbare Ergebnisse gebracht. Eingeladen sind alle, die gerne Stundengebet feiern oder Anregungen für die Stabilisierung des Gebetslebens in der heimischen Kirche erhalten möchten. Selbstverständlich wird es auch wieder einen Rothenfelser Stammtisch in unmittelbarer Nähe der Kirche zwischen dem Abendlob und dem Nachtgebet geben.

Ein verlorener Schatz: Die Trinitatis-Kirche

Der Ort, den wir diesmal für die Umsetzung des Projektes gefunden haben, ist ein Kleinod moderner Kirchen-Architektur: Die evangelische Trinitatis-Kirche ist ein auf Kriegstrümmern errichteter Bau aus Stahl, Beton und Glas, dessen warmes und gedämpftes Licht eine kleine, bergende und doch weite, aufrich-

tende Sonderwelt inmitten der umtriebigen Innenstadt öffnet. Die wunderbare Singakustik tut das Ihrige dazu. Der Name „Trinitatis“ schlägt zudem einen sympathischen Bogen zu unserem Projekt in der barocken Münchner Dreifaltigkeitskirche 2010, auch wenn der Raum architektonisch und atmosphärisch am anderen Ende der Skala liegt.

Nicht aufgeben!

Pikanterweise wurde das Gebäude vor kurzem von der Evangelischen Kirche aus der gottesdienstlichen Nutzung genommen und kann nur mehr für Kulturveranstaltungen gemietet werden. „Nicht aufgeben“ könnte als Motto für das Kernanliegen des Stundengebets stehen: die christliche Grundhaltung auch im grauen Alltag gemeinsam durchzutragen, und damit eben auch unsere kostbaren Gottesräume lebendig zu halten. Allein weil das Personal für professionelle Angebote fehlt, müsste jedenfalls keine Kirche aufgegeben werden; denn das Volk Gottes sollte doch in der Lage sein, eigenständig Gottesdienst zu feiern. Hier zeigt sich die Dringlichkeit unseres Anliegens, Gottesdienstformen und -materialien zu entwickeln, die auch ohne professionelles Personal gefeiert werden können.

■ Achim Budde



Einladung zur Mitgliederversammlung

Einladung zur Mitgliederversammlung der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V. am Pfingstmontag, 28.05.2012, um 9:45 Uhr (Ende 12:15 Uhr) auf Burg Rothenfels.

Tagesordnung:

1. Bericht des Burgrates
(Sprecher: Johannes Hock)
2. Bericht des Bildungsreferenten
(Achim Budde)
3. Bericht des wirtschaftlichen Leiters
(Jürgen Goldbach)
– kleine Kaffeepause –
4. Bericht des Vorstandes
5. Bericht der Prüferinnen
6. Entlastung des Vorstandes
7. Wahl der Prüferinnen
8. Anträge
9. Verschiedenes

Da turnusmäßig weder Vorstand noch Burgratswahlen anstehen, bleibt dieses Jahr mehr Zeit, um die Inhalte der Burgrats- und Vorstandsarbeit zu diskutieren und die Meinungen der Mitglieder zu hören.

Anträge an die Mitgliederversammlung können Sie schon im Voraus an die Vorsitzende, Frau Dr. Mathilde Schaab-Hench, Eichenweg 34, 63741 Aschaffenburg, schicken.

Anmeldungen zur Mitgliederversammlung bitte an die Verwaltung Burg Rothenfels, 97851 Rothenfels, oder verwaltung@burg-rothenfels.de.

Der Vorstand der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels:

Mathilde Schaab-Hench	Ansgar-Held
Wolfgang Rückl	Bettina Herbst
Berhard Diez	Johannes Hock

zu Ihrer Information

Jahres- und Einzelprogramme senden wir Ihnen gerne auf Anfrage zu:

Verwaltung Burg Rothenfels
97851 Rothenfels am Main
Tel.: 09393 / 99999, Fax: 99997
E-Mail: verwaltung@burg-rothenfels.de
Homepage: www.burg-rothenfels.de

Mitglied des Vereins kann jeder Christ werden, der 18 Jahre alt ist und sich der Arbeit der Burg verantwortlich verbunden fühlt. Voraussetzung ist die Stellung zweier Bürgen, die schon drei Jahre lang Mitglied des Vereins sind. Nähere Informationen finden Sie auch auf unserer Homepage unter dem Stichwort „Träger“. Falls Sie Mitglied werden möchten, rufen Sie uns an (09393 / 99994 oder 99999)!

Jahresbeitrag (Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre	€ 20,-
Mitglieder	€ 40,-
Eheleute zusammen	€ 50,-
Lebenslängliche	
Mitgliedschaft (ab 70 Jahre)	€ 400,-

Unser Konto

Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V.
97851 Rothenfels
Konto-Nr.: 240 002 543
Sparkasse Mainfranken BLZ 790 500 00
IBAN: DE677905 0000 0240002543
SWIFT-BIC: BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge sind steuerlich abzugsfähig. Mit dem beiliegenden Überweisungsträger können Sie den Mitgliedsbeitrag oder auch eine

Spende überweisen (bitte vergessen Sie nicht, Ihren Absender anzugeben). Falls Sie einen Abbuchungsauftrag erteilt haben, erfolgt die Abbuchung im Monat Januar. Eine Spendenbescheinigung wird Ihnen am Anfang des Folge-Jahres unaufgefordert zugesandt.

Herzlichen Dank!

Hinweis für Ihr Finanzamt: Die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V. ist nach dem letzten ihr zugegangenen Körperschaftssteuerbescheid des Finanzamtes Lohr am Main für 2010 vom 02.08.2011 als ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt (Förderung der Jugend- und Altenhilfe sowie Förderung der Erziehung und Bildung) und ist nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer befreit (Steuer-Nr. 231/111/50001).

Impressum

konturen.
rothenfelser burgbrief

Herausgeber: Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e.V., 97851 Rothenfels

Redaktion: Dr. Achim Budde

Mitarbeit: Dr. Mathilde Schaab-Hench,
Johannes Hock, Dr. Gotthard Fuchs

Layout: Gernot Schüll

Auflage: 1300

Schüll-Druck Marktheidenfeld